

Das Märchen von den Weihnachtshunden



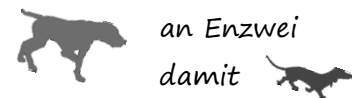
Es war einmal vor gut 2000 Jahren, als es im Nahen Osten noch viele Hunde gab, die zwar in der Nähe der menschlichen Siedlungen lebten, aber nicht mit den Menschen zusammen. Sie brauchten die Menschen nicht, denn sie konnten sich sehr gut selbst versorgen. Die Menschen brachten ihnen eher Unruhe, wenn sie durch die Reviere der Hunde kamen. Aber im großen und ganzen interessierten sich die Menschen nicht für die Hunde und die Hunde nicht für die Menschen.

Doch an diesem Abend war alles anders. In der Nähe von Bethlehem machten sieben Hunde gerade wie jeden Tag in der Dämmerung einen Kontrollgang durch ihr Revier. Wie die Perlen an einer Kette marschierten



Vauel H., Vauzwei, Vaudrei, Embe H., Enzwei, Endrei und Enel H. langsam und bedächtig ihre überlieferten Wege entlang. Da sie in recht unwegsamem Gebiet lebten, trafen sie normalerweise sehr selten auf Menschen. Doch Vauel ganz vorne ahnte bereits, dass es heute nicht so bleiben würde, und Enel am Schluss blieb immer wieder hoch aufgerichtet stehen, drehte den Kopf nach hinten und schaute mit leicht entrücktem Blick weit in die Ferne.

Ganz plötzlich rammte Vauel seine Pfoten in den Boden und blieb wie zur Säule erstarrt stehen, die Nase in den Wind und die Augen nach vorne gerichtet. Vauzwei, der gerade an einen besonders schönen Knochen gedacht hatte, lief prompt in ihn hinein und nahm erschrocken ganz schnell wieder seinen Platz hinter Vauel ein. Von dort aus spähte er ihm vorsichtig über die Schulter, konnte aber nichts weiter erkennen. Der Rest des Rudels hatte ebenfalls angehalten. „Was ist denn los?“ fragte Embe aus der Mitte heraus. Vauel antwortete erst nach einiger Zeit. „Heute sind ganz viele fremde Menschen in Bethlehem, aber das meine ich gar nicht. Heute liegt noch etwas GANZ besonderes in der Luft!“ Vaudrei, der sich unter „ganz besonderes“ gerade nichts vorstellen konnte, stellte sich vorsichtshalber schützend schräg vor seinen Freund Embe, falls sich das „ganz besondere“ als etwas gefährliches herausstellen sollte. Enzwei blieb einfach abwartend hinter Embe stehen, nur der kleine neugierige Endrei tanzte ein wenig aus der Reihe. Er wollte auch etwas sehen und versuchte deshalb, sich an Enzwei vorbei zu schleichen. Ein strenger Blick von diesem genügte aber, damit er sich wieder auf seine Position direkt vor Enel begab.



Nachdem die ganze Gruppe längere Zeit an Ort und Stelle geblieben war, meldete Enel, dass ganz weit hinten in der Ferne drei Kamele mit Reitern kamen und in Richtung Osten liefen. Vauel entdeckte vorne fast gleichzeitig, dass ein seltsamer Stern auf eine einzelne Hütte am Stadtrand von Bethlehem schien und sich dort Hirten mit ihren Schafen versammelten. „Worauf warten wir noch?“ sprach der unternehmungslustige Embe in der Mitte. „Das sollten wir uns ansehen!“ „Muss das sein?“ nörgelte Enel



von hinten. „Das bringt doch unseren gesamten Tagesablauf durcheinander. Bald ist Futterzeit!“ Doch Vauel schien genauso neugierig geworden zu sein wie Embe und marschierte schon los in Richtung der Hütte, dicht gefolgt von Vauzwei, der Vauel am liebsten noch überholt hätte, um ein wenig schneller zur Hütte zu gelangen. Embe mit Vaudrei undENZwei schloss sich sofort an, während Enel noch ein wenig stehen blieb. Der arme Endrei lief unruhig hin und her, denn auch er war sehr neugierig und

wollte unbedingt mit. Seinen Freund Enel einfach stehen zu lassen, kam für ihn aber auch nicht in Frage. „Na gut, gehen wir halt auch mit“ brummte Enel mit wenig Begeisterung und setzte sich langsam in Bewegung, während Endrei schon juchzend in RichtungENZwei lief.

In der Nähe der Hütte, etwas abseits und gut geschützt durch einen Felsen, stoppte Vauel schließlich seine Gruppe und drehte sich zu Vauzwei und Vaudrei um. „Geht vor zur Hütte und schaut nach, was drin ist!“ Das ließen sich die beiden nicht zweimal sagen. „Ich will auch mit“ quengelte der kleine Endrei. „Du bist doch noch viel zu klein – zu klein – zu klein“ spotteteENZwei und fing sich damit einen ermahnenden Blick von Enel ein. Hoffnungsvoll sah sich Endrei zu seinem Freund um, wurde aber enttäuscht: „Du bleibst hier bei mir!“

Als die beiden Späher zurückkamen, liefen ihnen Embe undENZwei ein Stück entgegen. „Also los, raus mit der Sprache, was ist dort los? Was konntet ihr sehen? Was dauert das denn so lang??“ konnte es Embe mal wieder nicht schnell genug gehen. Vauel und Enel warfen sich einen amüsierten Blick zu und blieben zunächst noch abwartend stehen, hielten es dann zur grenzenlosen Erleichterung von Endrei aber auch nicht mehr aus, so dass sich schließlich alle Hunde eng um die beiden Späher gruppieren, die sich jetzt richtig wichtig vorkamen. „In der Hütte sind ein Mann und eine Frau und ein ganz kleines Kind“ berichtete Vauzwei noch etwas atemlos. „Und ein Ochse und ein Esel“ ergänzte Vaudrei hechelnd.

„Und der seltsame Stern scheint durch eine kleine Luke direkt auf das Kind!“ „Das Kind liegt in einer Futterkrippe!“ „Es ist ganz feierlich im Stall!“ „Hinter dem Stall versammeln sich Hirten mit Schafen, die bestimmt gut schmecken würden!“ „Die Hirten singen!“ So prasselten die ganzen Neuigkeiten auf die Zurückgebliebenen ein. „Wir wollen da auch hin!“ wufftenENZwei und Endrei im Chor.

Vauel, Embe und Enel stellten sich etwas abseits unter einen Baum und beratschlagten, was sie nun machen sollten. „Ganz klar, wir gehen alle da hin und schauen uns das an!“ rief der immer unternehmungslustige Embe. „Das könnte aber vielleicht gefährlich werden“ gab der vorsichtige Enel zu bedenken. „Können wir nicht einfach wieder heimgehen und alles so machen wie jeden anderen Abend auch?“ „Wir gehen hin“ stimmte Vauel nach kurzer Überlegung

schließlich Embe zu, „die Schafe werden aber komplett in Ruhe gelassen!“ ermahnte er mit Blick auf Vauzwei und Vaudrei. „Wenn es unbedingt sein muss, gehen wir halt“ brummelte Enel, „aber sagt nachher bloß nicht, ich hätte euch nicht gewarnt!“

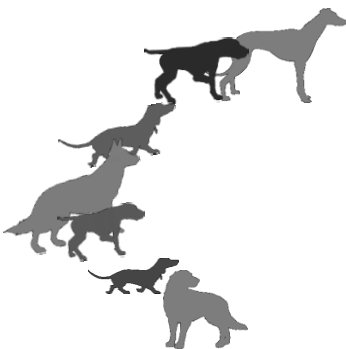
Vauzwei, Vaudrei, Enzwei und der spannt wie ein Flitzebogen darauf kleinen Endrei hatten schon ge- wartet, wozu sich die anderen drei entscheiden würden. Wie immer war es ihnen lieber, wichtige Entscheidungen nicht selbst treffen zu müssen. Dafür hatten sie einfach nicht die nötige Weitsicht. Aber wenn sie von den anderen dreien dann eine Aufgabe bekamen, konnten sie so richtig zeigen, was in ihnen steckt. Wenn es darauf ankommen sollte, würden vor allem Vaudrei und auch der kleine Endrei wirklich ALLES tun, um ihren jeweiligen Freund zu beschützen, während Vauzwei und Enzwei sich vor allem als „Mädchen für alles“ für Vaue bzw. Embe sahen.



So näherten sich schließlich alle Hunde vorsichtig dem Stall, zunächst Vaue mit Vauzwei dicht an seiner Seite, danach der von Vaudrei und Enzwei flankierte Embe und, mit etwas Abstand, direkt hintereinander Endrei und Enel. Durch eine kleine Seitenluke erhaschte jeder der sieben Hunde einen Blick ins Innere der Hütte, und alle waren tief beeindruckt von der feierlichen und freudigen Stimmung, die drinnen herrschte, und setzten sich schließlich abwartend im Halbkreis um die Luke herum. Wer dann damit angefangen hatte, wusste hinterher keiner mehr so genau, jedenfalls heulten sie schließlich ehrfürchtig im feierlichen siebenstimmigen Chor, so dass man sie noch weit über das Land hören konnte: „Uuuuuuuuhhhhhh...“ „Aaaaaaaeeehehhh...“ „Aaaaaahhhhhhhh...“ „Uuuuuuuuuuuuuuuuhhhh...“ „Uuuuuuuuuuuuuuuuuuuuhhhh...“ „Aaaaaaaauuuuuuhhhh...“ „liiiiiiiaaaaaahhhh...“.



Die Hirten mit den Schafen auf der anderen Seite des Stalls und Maria, Josef und der kleine Jesus in der Hütte lauschten andächtig dem Konzert. Weil die sieben Hunde vorsichtig waren und stets in der Dunkelheit blieben, wurden sie von keinem gesehen, und alle fragten sich, wer da wohl so schön sang. Und so kam es, dass sich die Leute schließlich erzählten, da draußen bei dem Stall in Bethlehem hätten die Engel Hallelujah gesungen.



Immer wenn
der
Richtung
besondere Nacht

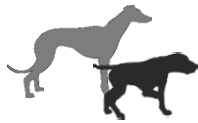


Vauel, Vauzwei, Vaudrei, Embe,ENZwei, Endrei und Enel abends in
Dämmerung von ihrem Revier aus in
Bethlehem schauten und sich an diese

erinnerten, stimmten sie erneut ihr Lied an
und fühlten sich mit sich selbst, mit der Natur und mit Himmel und Erde ganz eng
verbunden – eins war alles und alles war eins.

Und auch wir Menschen können ein bisschen von dieser Einigkeit spüren, wenn uns die
Gelegenheit geschenkt wird, dem Chorheulen von Hunden lauschen zu dürfen:

„Uuuuuuuuhhhhhh...“ „Aaaaaaaeeehehhhh...“ „Aaaaaahhhhhh...“
„Uuuuuuuuuuuuuuhhhh...“ „Uuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuhhhh...“ „Aaaaaaaauuuuuuhhhh...“
„liiiiiiiiiiiiiiaaaaaahhhhh...“.



EUCH ALLEN

EINE FROHE UND GESEGNETE

WEIHNACHTSZEIT!

